

Gnade sei mit uns und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Liebe Gemeinde,

Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns. Nachhaltigkeit nimmt Quartier. Nachhaltiger geht's nicht.

Gott kommt in die Welt, die er selbst geschaffen hat. Er kommt und bleibt und kommt und bleibt und kommt ...

Nachhaltigkeit nimmt Quartier. Gott nimmt Quartier auf seiner Erde, bei seinen Geschöpfen. Nachhaltigkeit nimmt Quartier. So steht es auf den Plakaten zu diesem Gottesdienst.

Bei der Gestaltung des Plakats war mir nicht bewusst, wie theologisch dieser Satz ist. Und ich scheue mich auch immer noch ein bisschen, Gott eine weitere Kategorie zuzuordnen. Neben Liebe und Gerechtigkeit und Frieden und Gemeinschaft ... jetzt auch noch Nachhaltigkeit.

Aber ich wurde den Gedanken nicht wieder los. Wer oder was, wenn nicht Gott, steht für Nachhaltigkeit? Wer oder was, wenn nicht seine Schöpfung steht für das Quartier? Und ist es nicht geradezu geboten, Gott in der Sprache der Gegenwart zu denken und zu beschreiben?

Nachhaltigkeit – tatsächlich: in aller Mund. Im Internet kriegt man zum Stichwort mehr als 9 Millionen Meldungen. Hans Carl von Carlowitz wäre beeindruckt. Anfang des 18.

Jahrhunderts beschäftigt sich von Carlowitz mit der Baumzucht: Die Erzgruben und Schmelzhütten im Erzgebirge brauchen viel Energie, damals in erster Linie in Gestalt von Holz. In ganz Europa ist Holz im 17. Jahrhundert ein wichtiger und bald auch knapper Rohstoff. Weil Bäume aber völlig ungerregelt, ohne jeden ökologischen Standard, ohne gesetzliche Vorgaben geschlagen und genutzt werden, sind gute Ideen und Maßnahmen zu ihrem Erhalt notwendig. Als Leiter des Oberbergamtes Freiberg geht es von Carlowitz um die Holzversorgung des kursächsischen Berg- und Hüttenwesens. Er sinnt nach, forscht – und veröffentlicht ein grundlegendes Werk über die Forstwirtschaft. Darin kritisiert er den Raubbau an den Wäldern. Ihm liegt an einem respektvollen und pfeglichen Umgang mit der Natur und ihren Rohstoffen und er fordert, dass der Anbau des Holzes so erfolgen müsse, *„dass es eine kontinuierliche beständige und **nachhaltende** Nutzung gebe / weil es eine unentbehrliche Sache ist / ohne welche das Land in seinem Dasein nicht bleiben mag.“*

Eine „nachhaltende Nutzung“. Mit dieser Formulierung hat Herr von Carlowitz gewissermaßen den Begriff Nachhaltigkeit „erfunden“. Das wissen Sie natürlich alles. Aber die Erinnerung daran, wie alt und somit im Grunde auch nachhaltig das Nachdenken über Nachhaltigkeit ist. Nun, seine Ursprünge liegen natürlich viel, viel länger zurück.

Nachhaltigkeit: Nicht mehr verbrauchen als nachwachsen kann. Nachhaltigkeit: Die Regenerationsfähigkeit erhalten. Ressourcen schützen. Langfristig denken.

Weil wir nun Anglizismen lieben, weil Nachhaltigkeit nicht nur eine lokale oder nationale Angelegenheit sein kann und darf - und zumindest international kommunizierbar sein muss, sprechen wir von „sustainability“. Von den sustainable development goals der United Nations. Nachhaltigkeit. Sustainability. Erhaltung, Stärkung, Stützung, Bewahrung...

Nachhaltig leben. Das ist äußerst sinnvoll. Die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen, seit 2016 in Kraft, sind ausgesprochen sinnvolle Ziele. 17 Stück. Keine Armut, kein Hunger, Gesundheit und Wohlergehen, gute Bildung, Geschlechtergerechtigkeit, sauberes Wasser, saubere und bezahlbare Energie, menschenwürdige Arbeit, verantwortungsvolle Industrie,

Innovation und Infrastruktur, weniger Ungleichheit, nachhaltige Städte und Gemeinden, nachhaltiger Konsum, Klimaschutz, Leben unter Wasser, Leben an Land, Frieden, Gerechtigkeit – und schließlich Partnerschaften zum Erreichen der Ziele.

Aber wie erreichen wir sie? Wie kriegen wir Nachhaltigkeit wirklich ins Quartier, in diese Welt?

Gott kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf... Viel zu sehr beschäftigt mit dem Erhalt von Privilegien; viel zu selbstbezogen; viel zu abgelenkt vom Wesentlichen...

Wie kriegen wir Nachhaltigkeit in die Welt? Überlegungen zu Lösungswegen füllen viele Dateien, Broschüren, Bücher..., bestimmen Diskussionen, führen zu Auseinandersetzungen... lassen Köpfe rauchen...

Menschen aus unterschiedlichsten Regierungs- und Nicht-Regierungsorganisationen, Gewerkschaften, Naturschutzverbänden - auch aus Kirchen - engagieren sich – denkend , demonstrierend, mahnend, forschend...

Es steht den meisten sehr gut zu Gesicht. Uns in den Kirchen in besonderer Weise.

Wir verstehen den Menschen als mitverantwortlich für den Zustand der Schöpfung Gottes, für die Lage im Quartier. Den Auftrag der Bewahrung haben wir. So haben wir vorhin gebetet: „Wir loben dich, wenn wir den Planeten Erde bewahren und gestalten.“ Ein Auftrag. Von Anfang an. Und sehr konkret. Wir haben es vorhin gehört: „Gott setzte den Menschen in den Garten, damit er ihn bebaue und erhalte.“

Wie sehr dieser Auftrag durch die Jahrhunderte auch genutzt worden ist zur Unterwerfung der Schöpfung unter die Macht des selbstbezogenen Menschen, zu einer gerade nicht nachhaltigen Ausbeutung von Ressourcen, zu einem dem Menschen anscheinend kurzfristig dienenden Missbrauch der Kräfte und Energien, die eigentlich zum Guten gemeint sind... Das wissen wir nur zu gut. Wir brauchten eigentlich noch nicht mal Greta oder die Fridays for Future, um das zu erkennen.

Die Mahnungen des Club of Rome von 1972 zu den Grenzen des Wachstums waren nicht sehr effizient. Der Brundtlandbericht hat 1987 offensichtlich ebenfalls nicht wirklich aufgerüttelt. Auch die wachstumsskeptischen Vordenker – einer ist vor einigen Wochen im Alter von fast 93 Jahren gestorben, Erhard Eppler - waren vor einigen Jahrzehnten wenig erfolgreich. Wir haben in den letzten Jahren – hoffentlich – dazugelernt. Die junge Frau aus Schweden hat mit ihrem Schulstreik innerhalb eines Jahres nun starke Zeichen gesetzt. „Wir sind viele. Wir sind laut, weil ihr uns die Zukunft klaut.“ Sie haben Recht, die jungen Leute. Über viele Jahrzehnte haben wir den Auftrag zur Schöpfungsbewahrung nicht besonders ernst genommen. Und mir scheint, das Klimakabinett hat nun auch nicht gerade den großen Wurf gemacht. Das Klimaabkommen von Paris... Von den USA gekündigt!!! Das 2 Grad-Ziel – besser noch das 1,5 Grad Ziel. Wir wissen, wie dringend der Handlungsbedarf ist... Auch um unsere Verantwortung wissen wir. Um den Auftrag, um unser Mitwirken am Schöpfungshandeln Gottes. Von Anfang an. Und sehr konkret. Freitags werden wir lautstark und einigermaßen effektiv erinnert.

Liebe Gemeinde, nun sind Sie aber nicht gekommen, um larmoyante Ausführungen über den schlimmen Zustand dieser Welt zu hören. Martinsgottesdienst feiern wir. Auch in Erinnerung an einen Mann, der einen Auftrag gesehen hat und seine Verantwortung wahrgenommen hat. Ganz konkret. Er hat die Notlage erkannt, benannt, gebannt. Mit einem kleinen Schritt. Er hat nicht erst Konzepte entwickelt, nicht gefragt, ob denn sein Engagement für den armen Menschen, der vor ihm steht, grundsätzlich die Verhältnisse verändert, hat auch nicht all

seinen Besitz aufgeben und die Revolution angezettelt. Einen kleinen Schritt ist er gegangen zur Verbesserung der Situation eines einzelnen Menschen. Ein Zeichen hat er gesetzt. Mehr wohl nicht. Aber ein wichtiges Zeichen.

Nachhaltigkeit nimmt Quartier. In gewisser Weise ist Martin eben doch ein Beispiel für nachhaltige Wirkung. Erstens damals für den Bettler. Dem ging's – hoffentlich nachhaltig – besser. Und zweitens hat Martin nachhaltige Wirkung für die, die die Geschichte wieder holen und damit ihre Wiederholung wahrscheinlicher machen. Immer ganz konkret und der Situation angepasst. Anders als damals. Selbstverständlich. Aber im Prinzip so wie Martin: sich kümmern um das, was jetzt dran ist. Hier – zum Beispiel im Quartier. Und jetzt. Konkret!

Nachhaltigkeit nimmt Quartier.

Was ist eigentlich das Quartier? Ja, auch der Begriff wird derzeit intensiv und viel diskutiert. Immerhin 155.000 Meldungen gibt's beim Stichwort Quartiersentwicklung im Internet. Zu „*nachhaltiger* Quartiersentwicklung“ 67.000. Ein aktueller Begriff. Und ist es nicht geradezu geboten, Gottes Botschaft in der Sprache der Gegenwart zu denken und zu beschreiben?

Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns.

Er kam in sein Eigentum, in sein Quartier, und sie nahmen ihn nicht auf.

Der Begriff Quartier ist nicht wirklich festgelegt. Das Quartier kann ein Stadtteil sein, eine Straße, eine Region... Im Sinne des Johannesevangeliums auch diese Welt. Es ist jedenfalls der Ort, in dem Alltagsleben stattfindet. Es ist der Ort, an dem Menschen sich zu Hause fühlen, wo sie soziale Kontakte haben, wo sie Zeit verbringen, wo sie ihr Leben gestalten. Im Quartier findet Freizeit statt, Konsum, zuweilen auch Erwerbsarbeit, Familien leben dort, alte und junge Menschen, Nachbarschaften bilden sich... Das Quartier ist in seiner Ausdehnung nicht festgelegt.

Nachhaltigkeit nimmt Quartier.

Bewahrung im Quartier also, Behutsamkeit vor Ort, Stärkung und Stabilisierung des Alltagslebens – ohne die wir nicht sein können. Nirgendwo.

Gottes Auftrag an den Menschen, die Erde zu bebauen und zu bewahren, steht auf den ersten Seiten der Bibel. Ein Auftrag zu nachhaltigem Handeln. Auf der Grundlage des von Gott geschaffenen Lebens. So die Schöpfungsgeschichte. Gott setzt den Menschen in sein Quartier. Zunächst, so wird es erzählt, in einen besonderen Schutzraum, ins sogenannte Paradies, wo nachhaltiges Handeln vielleicht einfacher gewesen ist als außerhalb der Grenzen. Gott setzt den Menschen in die Welt.

Und dann, liebe Gemeinde, kommt Gott auf ganz neue Weise in eben dieses, in sein oder auch in ihr Quartier. Wer wollte Gott auf männlich oder weiblich festlegen. Allein auf das *Wort* lässt Gott sich festlegen, wie mir scheint.

Lesung Johannes 1

1 Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. 2 Dasselbe war im Anfang bei Gott. 3 Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. 4 In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. 5 Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen.

...

9 Das war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. 10 Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe gemacht; und die Welt erkannte es nicht. 11 Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf. 12 Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden. ...

14 Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Liebe Gemeinde,

Nachhaltigkeit nimmt Quartier. Von Anfang an. Das Wort war bei Gott, es war Gott. Es ist Gott. Immer schon und noch zuvor. Sehr nachhaltig. Auch künftig. Morgen und übermorgen. Wie beruhigend. Wie wohltuend.

Carl von Carlowitz mag der Erfinder des Begriffs Nachhaltigkeit sein – der Erfinder der Nachhaltigkeit ist er nicht. „1 Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. 2 Dasselbe war im Anfang bei Gott. 3 Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. 4 In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.“

Die Eingangsverse des Johannesevangeliums sind nicht rückwärtsgewandt. Sie beschreiben nicht die Vergangenheit. Sie beschreiben den **Ursprung**. Von allem. Leben und Licht – im Wort, das Gott selbst ist. Sie beschreiben das, was war, was ist, was bleibt, was kommt.

Nachhaltigkeit nimmt Quartier.

Als das Projekt, von dem diese Überschrift geliehen ist, entwickelt wurde, war diese Dimension gar nicht im Blick. Ja, es ging auch um Gott. Um die Rolle der Kirche im Quartier. Der Gedanke, dass Gott sich nachhaltig zeigt in dieser Welt, dass er selbst Quartier nimmt, dockte sich erst im Laufe der Zeit an. Gottes Gegenwart im Alltag wurde zunehmend bewusst.

In drei Städten im Ruhrgebiet - in Herne, in Bochum und in Castrop-Rauxel – ging und geht es in „Quartieren mit Erneuerungsbedarf“, also in sozial benachteiligten Quartieren, dort, wo viele Menschen mit geringem Einkommen leben, darum, über die Rahmenbedingungen, über die Beschwerden und über die Wünsche der Bewohnerinnen und Bewohner ins Gespräch zu kommen.

Das Projekt Nachhaltigkeit nimmt Quartier soll gerade nicht heißen: Jetzt kommen die Energieberater und beraten diejenigen, deren ökologischer Fußabdruck im Vergleich zu dem der meisten von uns hier heute Abend sich wirklich sehen lassen kann. Es soll nicht heißen: Jetzt lernen die Menschen im Quartier mal, wie sie richtig und sparsam heizen können, wie sie mit noch weniger auskommen können... Nachhaltigkeit nimmt Quartier bedeutet, dass die Menschen vor Ort Akteure und Akteurinnen bei der Gestaltung ihrer Lebensverhältnisse sind. Sie formulieren ihre Anliegen, bringen ihre Kompetenzen ein, sprechen über ihre Vorstellungen und entwickeln gemeinsam Maßnahmen für ein gutes Miteinander im Stadtteil. Die Zusammenarbeit mit den Einrichtungen im Quartier, den Vereinen, den Geschäftsleuten, den Wohnungsbaugesellschaften, selbstverständlich mit der Kommune ist eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen. Ein Kernteam von ein paar Leuten gibt es, das den Prozess steuert: zunächst gilt es die Sozialdaten anzuschauen, ein bisschen zu wissen über die Einkommensverteilung, über den Zustand der Gebäude, über mögliche Treffpunkte, über die Infrastruktur... dann werden die Menschen aktivierend befragt nach ihren Wahrnehmungen und Ideen für die Verbesserung der Lebensbedingungen im Stadtteil... daraus werden Vorhaben und Maßnahmen entwickelt: etwa Gespräche mit der Wohnungsbaugesellschaft,

ob Räume zur Verfügung gestellt werden können, die einen guten Ort für Gemeinschaftsaktionen abgeben; etwa die Einrichtung eines Tauschschanks; etwa ein Stadtteilstfest, damit Menschen sich besser kennenlernen können; etwa eine Quartiers-Aufräum-Aktion; etwa das Anlegen eines kleinen Gemeinschaftsgartens; etwa ein Kochkurs für Kinder; etwa Reparaturgelegenheiten... Schließlich wird beraten, welche Maßnahmen tatsächlich umgesetzt werden sollen – und das werden sie dann.

Das klingt ziemlich einfach. Ist es aber nicht. Es ist gerade nicht leicht, alle Akteurinnen und Akteure an einen Tisch zu bringen; die entsprechenden Verantwortlichen in der Stadt – vom Stadtentwicklungsamt, vom Sozialamt haben in der Regel großes Interesse, aber auch ihre Kapazitäten sind begrenzt; nicht allen sind die Vorteile eines solchen Prozesses sofort einleuchtend... Wenn Aktivitäten aber Gestalt gewinnen; wenn tatsächlich auch Sanierungsmaßnahmen erfolgreich umgesetzt werden können; wenn jemand die Erfahrung macht, dass sein oder ihr handwerkliches Geschick wirklich gebraucht wird; wenn am Ende des Monats ein paar Euro mehr bleiben durch Tauschaktionen oder Reparaturen oder Erhöhung der Energieeffizienz; wenn ein Spielplatz neu gestaltet wird... Dann empfinden die meisten das als Erfolg, erleben, dass sie selbst wirksam sind in ihrem Umfeld.

Nein, liebe Gemeinde, Nachhaltigkeit nimmt Quartier schafft kein Paradies. Aber das Projekt trägt dazu bei, dass Klimaschutz und Engagement für Nachhaltigkeit nicht in der Theorie stecken bleiben oder gar als Hobby der Wohlstuitierten wahrgenommen wird. In benachteiligten Stadtteilen entsprechen die meisten Gebäude nicht den Umweltstandards, die wir brauchen. In benachteiligten Quartieren sind Lärm- und Umweltbelastungen oft höher als zum Beispiel im netten Bochum Stiepel oder hier im Musikerviertel in Recklinghausen. Nein, kein Paradies. Nein, nicht alle gleich. Soziale Unterschiede bleiben. Aber sie werden ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt; punktuell – und wirklich nur das – werden sie gelindert. Die Lebensqualität steigt ein kleines bisschen. Ein kleiner Schritt. Aber spürbar. Wie bei dem Bettler, dem Martin begegnet.

Und punktuell – und wirklich nur das und meistens ganz individuell für die eine Person – ist Gottes Gegenwart in seinem, in ihrem Quartier wahrzunehmen: wenn die Gemeinschaft wächst; wenn Bewahrung der Schöpfung konkret wird im kleinen Nutzgarten, bei der Bepflanzung von Baumscheiben; wenn einer erlebt: Ich bin wichtig; wenn eine die Erfahrung macht: Ich werde gesehen und ernst genommen, meine Ideen gewinnen Gestalt.

Nein, liebe Gemeinde, die Seinen nehmen Gott nicht mit Freude auf. Damals nicht, heute nicht. Aber Gott kommt trotzdem – in sein Eigentum. Immer wieder. Immer neu. Und nachhaltig. Er bleibt und kommt und bewegt und stützt und stärkt. Handfest.

Uns bleibt der Auftrag, daran mitzuwirken, Lebenschancen ganz konkret und vor Ort mit zu gestalten und möglichst zu verbessern – und global und weltweit in Gottes Quartier mehr als nur Zeichen für nachhaltige Entwicklung zu setzen. Dran zu bleiben – in der Sprache der Welt: Keine Armut, kein Hunger, Gesundheit und Wohlergehen, gute Bildung, Geschlechtergerechtigkeit, sauberes Wasser, saubere und bezahlbare Energie, menschenwürdige Arbeit, verantwortungsvolle Industrie, Innovation und Infrastruktur, weniger Ungleichheit, nachhaltige Städte und Gemeinden, nachhaltiger Konsum, Klimaschutz, Leben unter Wasser, Leben an Land, Frieden, Gerechtigkeit – und schließlich Partnerschaften zum Erreichen der Ziele.

Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unser Denken, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.